

Novelle von Paul Behlau.

Das war ein Lachen, das tief in meine Seele drang. Viel-
leicht hatte der Mann dieselbe Absicht vor seinem Zubehse wie
ich. Ich sah ihn stumm und ein wenig mitleidig an.
„Aber was tust du hier noch so spät, Junge? — Nun sieh
mal einer diesen gahelweisen Herumtreiber an! — Wehr zu sich
selbst sprach er weiter: „Ihr seht viel zu viel — ihr solltet
niemals einen Mann hilflos sehen. Ihr macht viel zu idnell
und kommt uns vorzeitig über die Ädpe. — Die verfluchten
Sterke da drinnen! — Aber zu machen sie's mit allen, in
deren Tadeln sie Aussehen gehalten haben. Aber wartet nur, ihr
seigen Kunden, der Spott wird euch nicht vergessen!“

Eine im Wein uneingeschloffenen Gaststube warf ihre
gehende Stelle auf uns herab. Nur spürte ich auch wieder die
kühne Kiste, und meine Augen stieg mehr und mehr, jenseit das
Gefahren des Menschen immer unheimlicher wurde. Sein wildes
schreiende starrte mich innerlich an. Zwischenbäume murte er leise
was in den Wald und schüttelte beständig den Kopf.

Meine Phantasie hatte keine Grenzen mehr in jenen Augen-
blicken. Wälder und Berge, die mir ein Grotten nach dem
andern über den Rücken jagten, gingen nur so durch mein Ge-
hirn. Besonders ein Bild war es, das häufiger immer wieder-
kehrte: Eine Abbildung vom Götterreich, das die ganze Ver-
weltung an Wäldern und Bergen angeschlossen zeigt.

Und wieder standen wir uns gegenüber.
Ich wurde ruhiger.

Alle Höflichkeiten und tiefsinnigen Gründe können nicht darüber wegtäuschen: Die Ablehnung ist eine Dummheit und als solche trotz aller Mäntel leicht zu erkennen. Man kriegt so langsam einen Vorgesmack von der „Diplomatie“ des Bürgerblods.

umit zu machen. (Geoffsekung folgt.)